

Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Band: 5 (1934)
Heft: 6

Rubrik: Verband "Heilpädagogisches Seminar" Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Betrieb bewirtschaften zu können. Ich möchte noch erwähnen, daß eine große Anzahl von Taubstummen vom Lande stammen und wieder dorthin zurückkehren und deshalb in die Lage kommen, in der Landwirtschaft zu helfen. Für die andern, die in der Stadt ein Handwerk erlernen und dann ihren Beruf auf dem Lande wieder ausüben, ist es sicher kein Nachteil, wenn sie die Landwirtschaft ein wenig kennen. Auch kann er große Barauslagen vermeiden, indem er selber Gemüse pflanzt, Obstbäume pflegt und sich vielleicht noch mit Kleintierzucht befaßt.

Ich glaube, es genügt, wenn man zum mindesten Gartenbauunterricht (theoretisch und praktisch) in das Pensum einschließen würde. Denn kennt einer die wichtigsten Grundsätze der Gärtnerei, so kann derjenige, der sich der Landwirtschaft widmen möchte, sie ohne weiteres auch in der Landwirtschaft anwenden. Für den Unterricht im Gartenbau ist nun unbedingt nötig, daß auch etwas Land zur Schule gehört, dessen Größe im Verhältnis zu der Zahl der Kinder steht. Ich möchte 5 Quadratmeter pro Kind und Gartenstunde in der Woche vorschlagen. Denn nur in einem größeren Garten kann erzieherisch gut gewirkt werden. Man hat die Möglichkeit, in Gruppen arbeiten zu lassen, einzelne zu separieren, so wie es in der Erziehung für den einzelnen verlangt wird. Auch würde ich den Garten als Regiewirtschaft zu betreiben suchen. Die Vorteile der Regiewirtschaft sind folgende: 1. daß wir die Arbeiten den Kräften und Begabungen nach auf die einzelnen Zöglinge verteilen können. 2. Die Zöglinge müssen einander helfen bis zum Feierabend, der Gewandteste muß dem Ungeschickten helfen, und so lernen sie auf einander Rücksicht nehmen und sich selbst erziehen.

Der Unterricht im Gartenbau sollte bereits auf der Mittelstufe mit wöchentlich vier Stunden beginnen. Ziel dieser Stufe wäre Erlernen der wichtigsten gärtnerischen Arbeiten, wie düngen, säen, hacken, Beete einteilen, Reihen abstecken, Unkraut vertilgen, begießen, einern und eventuell die Pflege von Kleintieren (Hühnern, Kaninchen). Allerdings erfordert ein solcher Stundenplan auch eine gründliche Kenntnis der Gärtnerei von seiten der Lehrkräfte. Schon im Frühling, bei der Wahl von Kulturpflanzen, muß der Lehrer wissen, welche Arbeit und wie viel Arbeit diese oder jene Pflanze bei der Kultur erfordert, damit er für die Schüler immer Arbeit hat und nicht plötzlich keine Beschäftigungsmöglichkeit oder zu viel Arbeit vorliegen. Auch merken die Schüler bald, ob sie eine zeitvertreibende Tätigkeit verrichten müssen, oder ob es eine Arbeit ist, bei der sie etwas Positives leisten können.

Verband „Heilpädagogisches Seminar“ Zürich.

Marta Halter, Zürich.

Bei herrlichstem Sonnenwetter versammelten sich am 12. Mai die ehemaligen und jetzigen Schüler des heilpädagogischen Seminars im Kurhaus Zürichberg zur 13. Jahresversammlung. Froh gesellten sich die einzelnen Kursteilnehmer zusammen und frischten Erinnerungen auf.

Herr Prof. Dr. Hanselmann, Leiter des Seminars, eröffnete die Tagung mit einem herzlichen Willkommgruß. Er wies in kurzen Sätzen auf

das zehnjährige Bestehen der Schule, auf deren Entwicklung und Fortgang. Er schloß mit dem Wunsche, daß weiterhin Segen auf unserer Arbeit ruhe, und daß wir heute neuen Mut, neue Kraft holen mögen.

Er gab dann das Wort Herrn Dr. Moor, seinem Assistenten. Dieser referierte über die „heilpädagogische Ausbildung“. Er stellte die Fragen: Welche Umstände machen eine heilpädagogische Ausbildung notwendig? Wer soll ausgebildet werden? Was erwarten die, welche sich ausbilden wollen? Die Sinnesschwachen, Geisteskranken, Schwererziehbaren erfordern eine Spezialausbildung. Die wird jedoch nicht durch die Methode allein gegeben. Sie braucht als Erzieher ganze Persönlichkeiten. Der Eintritt in unsern Kurs setzt darum ein Praktikum voraus, in dem Eignung und Neigung zum Berufe genau geprüft werden. Im Seminar suchen wir praktische Hilfe. Die Wissenschaft kann für uns nur Werkzeug sein. Was wir von ihr erfahren, ist nicht letzte Wahrheit.

Herr Dr. Moor zeigte uns den jetzigen Lehrplan und zog zum Vergleich noch zwei fremde heran. Den einen aus Budapest, der acht Semester Studium verlangt; den andern aus Halle, einem Jahreskurs, mehr auf Sprachheillehre eingestellt.

Für einen heiter-gemütlichen Unterbruch sorgte ein gemeinsames Mittagessen. Nachmittags 3 Uhr trafen wir uns zum Hauptteil der Tagung im Kirchgemeindehaus am Hirschengraben. Ständerat Dr. R. Schöpfer aus Solothurn begrüßte uns und führte den Vorsitz der Versammlung.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles sprach Dr. Brugger-Basel über „Medizinisch=biologische Grundlagen der modernen eugenischen Bestrebungen“. Der Referent erwähnt, der traurigen Tatsache, daß sich die eugenisch Minderwertigen immer vermehren (im Gegensatz zu den Erbtüchtigen, müsse unbedingt entgegengearbeitet werden. Da unterscheiden wir positive und negative Maßnahmen: 1. Positive: Vermehrung der Erbtüchtigen. 2. Negative: Verminderung bzw. Verhinderung des kranken, minderwertigen Nachwuchses. Durch verständnisvolle Aufklärung sollte jeder Geisteskranke und Geisteschwache dazu gebracht werden, sich sterilisieren zu lassen.

In der anschließenden Diskussion fragte Herr Prof. Hanselmann: Kann durch Sterilisation das Leiden aufgehoben werden? Können Menschen das Leiden abschaffen? Wird durch die Sterilisation die Schizophrenie und Geisteschwachheit geheilt?

Schweiz. Verband für Schwererziehbare.

Was heißt „beobachten“?

Dr. Paul Moor.

(Schluß.)

In alledem liegt etwas Richtiges so weit und nur so weit, als die Möglichkeit zum Selbständigwerden überhaupt nicht vorhanden ist; ebenso weit müssen auch diese Neigungen gepflegt, durch Pflege veredelt und zu